

um die Kranken in materieller Hinsicht zu kümmern, wodurch mancher Todesfall verhindert werden könnte.

Trotz dieser Schwächen bilden die Komitees die Keimzellen für christliche Basisgruppen, die die pastorale Führung der Diözese Bunia wahrnehmen und fördern sollte in ihrem Engagement um die Vermittlung von afrikanischer Tradition, christlichem Geist und sozialer Entwicklung. Auf diese Weise könnten die therapeutischen Werte, wie sie die ländliche Trauerpraxis beinhaltet, bewahrt und für die Zukunft fruchtbar gemacht werden.

## Predigt

**Marie-Louise Gubler**

### **Ihr unvernünftigen Galater, wer hat euch verblendet?**

Im Bergland Kleinasiens nehmen keltische Stämme um das Jahr 50 n. Chr. einen erschöpften und kranken Missionar auf. Eigentlich hatte dieser zu den Hafestädten am Schwarzen Meer reisen wollen, aber die Krankheit hinderte ihn daran. In abgelegenen Dörfern sind Besuche selten, und so wird der Fremde überaus gastfreundlich aufgenommen – wie ein Engel vom Himmel. Der erzwungene Aufenthalt des Paulus führt zur Evangelisation der galatischen Bergstämme. Einige Jahre später schaut Paulus wieder vorbei auf der Durchreise nach Europa. Dann aber geschieht etwas, vor dem der Apostel fassungslos steht: die Gemeinden haben sich anderen Predigern zugewandt. Aus der großen Hafenstadt Ephesus schreibt der Apostel einen sehr besorgten Brief auf die beunruhigende Nachricht hin. Aufgewühlt, schmerzlich bewegt ist das Schreiben. Wir können daraus erahnen, daß bei seiner Abwesenheit judenchristliche Prediger bei den Galatern Verwirrung und Streit hervorgerufen haben müssen. Offenbar wollen sie den heidenchristlichen Gemeinden jüdische Gesetze und Bräuche auferlegen. Ihre Predigt muß deshalb auf fruchtbaren Boden gefallen sein, weil sie auf Anpassung zielte

und Sicherheit versprach. Bewegt schreibt Paulus: „Jene Leute, die in der Welt nach Anerkennung streben, nötigen euch nur deshalb zur Beschneidung, damit sie wegen des Kreuzes Christi nicht verfolgt werden. Denn obwohl sie beschnitten sind, halten sie nicht einmal selber das Gesetz . . .“ (Gal 6, 12f). Die Methoden der neuen Prediger sind seit eh und je die gleichen: der Gemeindegroßvater Paulus wird persönlich diffamiert als einer, der in selbsternannter Autorität den guten Glauben der Galater ausgenützt hat, einer, der Außenseiter und nicht maßgeblicher Apostel ist. Zudem widerlege seine demütigende Krankheit, daß er ein Engel Gottes oder Bote des richtigen Evangeliums sei. Und ist nicht seine vehemente Betonung der christlichen Freiheit die extreme Kehrtwendung des gesetzestreuen Juden, der zum christlichen Glauben konvertierte? Alles in allem ein unausgeglichener, wenig glaubwürdiger Mann, dieser Paulus! Demgegenüber stellen die neuen Prediger die Vernünftigkeit des Gesetzes ins Licht. Warum nicht Zeiten und den Lauf der Gestirne beachten und sich so in den Rhythmus der Zeit einbinden lassen, wie es das Gesetz verlangt? So waren es die naturverbundenen Bergler doch von früher her gewohnt! Evangelium, Gesetz und heidnische Naturreligion: war das nicht letztlich alles dasselbe? Ist nicht der Synkretismus die aufgeschlossenste, modernste und vernünftigste Weise, mit religiösen Unterschieden fertig zu werden? Und zudem: „man gehört dazu“ und hat keine Anfeindung wegen einer Außenseiterposition mehr zu befürchten! Und falls die Rücksichtnahme auf ihren Gründerapostel die Galater zögern läßt: was ist schon Paulus? Einer, der sich wichtig macht und seine Schwäche mit der Ideologie vom Kreuz und der erlösenden Kraft des Gekreuzigten religiös beschönigen will, der überdies weit weg ist und sich nicht mehr um die Landbevölkerung kümmert, die ihn einst so überaus herzlich willkommen hieß . . .

Diese Machenschaften müssen Paulus zutiefst getroffen haben. Noch einmal erleidet er „Geburtsschmerzen“ um seine „Kinder“. „Ich wollte, ich könnte jetzt bei euch sein und in anderer Weise mit euch reden; denn euer Verhalten macht mich ratlos“ (Gal 4, 20). In seinem Brief betont er: „Es gibt kein anderes Evangelium, es gibt nur Leute, die

euch verwirren und die das Evangelium Christi verfälschen wollen. Wer euch aber ein anderes Evangelium verkündigt, als wir euch verkündigt haben, der sei verflucht, auch wenn wir selbst es wären oder ein Engel vom Himmel“ (Gal 1, 7–8). Auch der Apostel ist nur Treuhänder und kann das Evangelium nicht ändern. Für dieses Evangelium hat er mit seiner Vergangenheit gebrochen und ist drei Jahre in die Wüste gegangen, dafür hat er die Unterstützung der maßgeblichen Apostel in Jerusalem erhalten. Für die Freiheit des Evangeliums hat Paulus den Konflikt mit Petrus auf sich genommen, als dieser aus Feigheit den Weg der Anpassung wählte. Das Herz dieses Evangeliums ist die Armut und Freiheit des Gekreuzigten, der Widerspruch gegen das subtile religiöse Leistungsdenken der Gesetzlichkeit. Der Gekreuzigte hat für Paulus die Welt durchkreuzt. Und so ruft er den Galatern zu: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und laßt euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Gal 5, 1) Knechtschaft ist die Rückkehr zu den Elementarmächten und zur ängstlichen Beobachtung von Tagen, Monaten und Jahren; Knechtschaft die Übernahme eines minutiös formulierten Gesetzes, das religiöse Sicherheit vorgibt und die Anpassung ermöglicht. Dem Sicherheitsbedürfnis des geängstigten Menschen stellt Paulus den Mut zum Widerspruch im Namen dessen entgegen, der durch das Gesetz „zum Fluch geworden“ war, ausgestoßen und hingerichtet wurde. Allein diese Freiheit Christi, die Freiheit zur Liebe, zur Annahme der Schwäche, die Freiheit, des andern Last zu tragen und das eigene Tun selbstkritisch zu prüfen, vermag die lähmende Daseinsangst zu überwinden. Die „Zeichen“ dieser Freiheit trägt Paulus an seinem kranken und durch Entbehrungen und Mißhandlungen geplagten Leib.

Der leidenschaftliche Appell des Apostels aus der Ferne hat offenbar Erfolg gehabt – sonst wäre sein Brief kaum erhalten geblieben. Er hat auch für die Kirche heute nichts von seiner Brisanz eingebüßt. Wo die Anpassung an den Trend der Zeit und ihre restaurative Grundströmung auch in der Kirche überhandnimmt, wo grundsätzliche Probleme auf administrativem Weg durch Gesetze

erledigt werden, wo die Religion harmonisierend das Bestehende verstärkt und auf den Widerspruch verzichtet, da ist das Evangelium von der Freiheit und vom Gekreuzigten in Gefahr. Ein anderes Evangelium gibt es aber nicht, es sei denn Christus wäre „umsonst gestorben“ (Gal 2, 12). Die Kirche muß um dieses Evangeliums willen die Spuren des Leidens, die Stigmata des ausgestoßenen Gekreuzigten in ihrem Leben und Wirken sichtbar werden lassen. Wo sie aber – wie die Gegner des Paulus – „das Ärgernis des Kreuzes beseitigt“, gibt sie die Freiheit des Geistes preis und überläßt den Menschen seiner Daseinsangst. Dieser geängstigte Mensch muß sich andere Sicherheiten suchen, in anderen Weltanschauungen Sinn finden, weil ihm die Antwort auf die entscheidenden Fragen nicht gegeben wurde.

Alle synkretistischen Erlösungsmodelle übergehen das Ärgernis, das Paulus im Symbol „Kreuz“ auf den Begriff brachte: daß nämlich die tiefste Wahrheit des Menschen seine Angewiesenheit auf Gnade ist, die Gott ihm im Leben und Sterben Jesu zuspricht. Im Gekreuzigten kann abgelesen werden, bis wohin Gott den Menschen hinbegleitet und in welchem Abgrund wir ihn finden können. So gilt auch uns heute der Appell des Apostels: „Ihr unvernünftigen Galater, wer hat euch verblendet? Ist euch Christus nicht deutlich als der Gekreuzigte vor Augen gestellt worden? . . . Am Anfang habt ihr auf den Geist vertraut, und jetzt erwartet ihr vom Fleisch die Vollendung. Habt ihr denn so Großes vergeblich erfahren? Sollte es wirklich vergeblich gewesen sein?“ (Gal 3, 1–4)

## Bücher

### Esoterisches

Otto Betz – *Tim Schramm*, Perlenlied und Thomas-Evangelium. Texte aus der Frühzeit des Christentums. Mit Illustrationen von Regine Elsner, Benziger Verlag, Zürich – Einsiedeln – Köln 1985, 136 Seiten.